

„Die Zauberflöte“

Deutsche Oper Berlin

Besuch am 27-10-2016 PETER+RENATE

» **Die Zauberflöte**«

von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Große Oper in zwei Aufzügen

Libretto von Emanuel Schikaneder

Uraufführung am 30. September 1791 in Wien

Premiere an der Deutschen Oper Berlin am 24. September 1991

Reclam-Opernlexikon:

PERSONEN:

Sarastro (Bass) –

Königin der Nacht (Sopran) –

Pamina, ihre Tochter (Sopran) –

Tamino (Tenor) –

Papageno (Bass oder Bariton) –

Ein altes Weib, später Papagena (Sopran) –

Sprecher (Bass) –

Erster Priester (Bass) – Zweiter Priester (Tenor) –

Monostatos, ein Mohr (Tenor) –

Erste Dame der Königin (Sopran) – Zweite Dame (Mezzosopran) – Dritte Dame (Alt) –

Drei Knaben (Soprane) –

Erster Geharnischter (Tenor) – Zweiter Geharnischter (Bass) –

Drei Sklaven (Sprechrollen) – Priester, Sklaven, Gefolge u.a.

ORT UND ZEIT:

Reich der Königin der Nacht und Reich des Sarastro, in einer Märchenzeit.

SPIELDAUER:

Original ca. 2 1/2 Stunden (1. Akt: ca. 75 min.; 2. Akt: ca. 80 min.).

DtOp Inszenierung Günther Krämer – 3 Stunden einschl. Pause

Besuchsbericht:

Als die populärste Oper von Wolfgang Amadeus Mozart wurde ‚Die Zauberflöte‘ in den 225 Jahren seit ihrer Uraufführung an den meisten Opernhäusern der Welt in den verschiedensten Inszenierungen und Interpretationen aufgeführt. Den größten Eindruck und bleibende Erinnerung habe ich von der Oper in der Ausgestaltung von Karl Friedrich Schinkel von 1816, neu gesehen in der Inszenierung von August Everding (für München 1978) in der Berliner Staatsoper Unter den Linden im Jahre 1994. Hier sind die Ideen und die Ideale des Librettisten Schikaneder und der nicht unwesentliche Einfluss Mozarts aus der Zeit nach der Französischen Revolution musikalisch und textlich klar herausgearbeitet und damit auch im Wesentlichen nachvollziehbar dargestellt.

Der Inhalt, als archetypischer Kampf zwischen Gut und Böse, die Prüfungsriten zur moralischen Läuterung, die Konfrontation von Herrschaftsanspruch und Freiheit. Schikaneder fand die Ideale u. a. verkörpert in den Texten von Märchenopern und der ägyptischen Mythologie. Mozart steuerte seine Ideale aus seiner Verbindung zu den Freimaurern bei.

Mozart zauberhaften Melodien, die immer gefällig und nicht pompös sind, bleiben mit ihren Liedtexten und Arien im Gedächtnis haften und haben fast das Zeug zum Volkslied. Beispielsweise das Lied des Papageno ‚Der Vogelfänger bin ich ja, oder die Arie ‚Ein Mädchen oder Weibchen‘ ebenso Taminos Arie ‚Dies Bildnis ist bezaubernd schön‘ wie auch Sarastros Arie ‚in diesen heiligen Hallen‘ berühren und bleiben wie viele weitere in Erinnerung.

Die Inszenierung von Günther Krämer von 1991 wird heute an der Deutschen Oper wieder gezeigt. Von Everdings Inszenierung von 1994, 20 Jahre nach der Premiere 1978, muss man sich gedanklich freimachen, um mit den Augen der heutigen Opernbesucher die Umsetzung zu beurteilen. Wir sehen ein aufgeräumtes Bühnenbild, interessante Lichteffekte und überraschende szenische Einfälle. Mir gefiel besonders die ‚Schlange‘ zum Beginn der Vorstellung.

Der Text der Sänger hält sich weitgehend am Ur-Libretto. Papageno, dargestellt von Markus Brück und sein ‚Weibchen‘ Papagena, dargestellt von Alexandra Hutton in ihrer Funktion als ‚Buffopaar‘ sorgen durch witzige Einfügungen und lustige Spiele für besondere Aufmerksamkeit. Das Gegenpaar, Tamino, dargestellt von Matthew Newlin und die Tochter der Königin der Nacht Pamina, dargestellt von Elena Tsallagova führen eine ernsthaftere Konversation. Beide Paare interpretieren ihren Part, überzeugend und gekonnt. Sarastro, als ‚Moralinstitution‘ erscheint dabei eher blass und nicht von der Wucht und Überzeugungskraft, wie man es von dieser Rolle erwarten kann, ohne dadurch seine Leistung als Sänger zu schmälern. Andererseits singt er auch von ‚heiligen Hallen‘, die sich aus dem Bühnenaufbau nicht erschließen lassen, ebenso fehlt auch jeglicher Bühnenbezug zur Profession des Vogelhändlers. Der etwas poppige Zauberwald wurde bevölkert durch mehrere Vögel und einen schaukelnden Affen im oberen Bereich der Bühne.

Die Arie der Königin der Nacht wird überzeugend von Hulgär Sabirova gesungen und besonderen Applaus bekommen die drei Solisten des Tölzer Knabenchores als drei Genien in Knabengestalt. Dem Orchester unter Ido Arad dem ersten Kapellmeister seit dieser Spielzeit wurde herzlich applaudiert.